

Geschichtspunkte - Eine Geschichtsplauderei

(zuerst vor JHV des Weilroder Geschichtsvereins, dann im E-Learning)

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Themen unserer Landakademie sind häufig geschichtliche – oder haben historische Dimensionen, Deswegen will ich, bevor unser E-Learningprojekt anläuft, eine kleine Plauderei anstellen – darüber: Wie wird Geschichte? Was macht sie mit uns? Und was machen wir mit ihr?

13 Aspekte – oder sagen wir besser: Geschichtspunkte – drängen sich mir auf.

1. Eichhörnchen haben ein Erinnerungsvermögen von maximal 3 Minuten. Daher wissen sie nie, wo sie den Nahrungsvorrat, der sie über den Winter bringen soll, vergraben haben. Sie vergraben wild und weitgestreut – und suchen wild und unkoordiniert nach ihren Eicheln und Nüssen. So haben sie immerhin bei der unfreiwilligen Aufforstung ganzer Landstriche geholfen. Das Eichhörnchen baut zwischen zwei und acht Nestern, die es je nach Wiederentdeckung benutzt.

So ergeht es einem mit allzu kurzem Erinnerungsvermögen. Man gräbt hier und da, wird fündig oder nicht, ist immer auf der Suche und hat keinen festen Lebensmittelpunkt.

2. Wenn Menschen ihre Erinnerung und damit ihre Geschichte zu verlieren beginnen, weil eine Demenz im Anzug ist, dann empfehlen Fachleute Biographiearbeit, Erinnerungsarbeit. In der Tat, es gibt Lebenserhaltung, Lebensverlängerung, durch Wiedererinnern. Wer seine Geschichte verliert, geht seiner Identität verlustig. Es bleibt allenfalls, was in hässlicher Fachsprache „Restperson“ heißt.

3. Unter geistig behinderten Menschen – wir kennen das aus Filmen wie „Einer flog über das Kuckucksnest“ – gibt es einige, die sich in historische Personen verwandeln, in Caesar, Napoleon, Jesus oder Hitler. Sie leben Historie, leibhaftig. Vielleicht leben sie aber nur – und das wird für möglich gehalten – ihr Caesar-, Napoleon-, Jesus- oder Hitler-Gen aus, das bei gesünderen Menschen unter Kontrolle ist. Etwas, das unter Hypnose den Normalbürger von einem Leben als z.B. Stallknecht an einem mittelalterlichen Hof erzählen lässt. Daß es ein Gedächtnis der Gene o.ä. geben könnte, wird auch von manchen beamteten Lehrstuhlinhabern eingeräumt.

Wir Menschen sind durch und durch geschichtlich und somit vorübergehende Wesen. Wir bestehen aus unzähligen kleinsten Bauteilen, Atomen, Molekülen, die schon einmal zu anderen Menschen gehört haben. Ich zitiere den Physikprofessor Paul Davies: „Jeder Mensch trägt ein Stückchen Kleopatra in sich – und das nicht im übertragenen Sinne, sondern ganz real: In jedem Körper befinden sich einige Moleküle, aus denen vor Jahrtausenden Kleopatras Körper aufgebaut war.“ Vielleicht sind bestimmte, eigentlich merkwürdige, aber durchaus wachsende Vorlieben, z.B. in Blechkostümen bei Ritterspielen aufzutreten, quantenphysikalisch beeinflusst.

Auf jeden Fall ist ein Großteil der Atome, aus denen wir bestehen, uralte, z.T. unvorstellbar alt. In uns lagern Informationen aus grauer Vorzeit, das Erbgut der allerersten Lebewesen. Wir *haben* nicht nur Geschichte, wir *sind* Geschichte. In 27 Tagen wird Ihre jetzige Außenhaut Geschichte sein; Sie können sie dann mit dem Staubsauger auf und unter dem Sofa beseitigen. Ist nicht so schlimm, denn wir produzieren auch den Ersatz für das, dessen wir ständig verlustig gehen. Rechnerisch betrachtet,

produziert jeder von uns jährlich 228 Dünndarmwände, 18 Lebern und 6 Harnblasen. Wir Menschen erneuern unsere Bausubstanz innerhalb von rund 7 Jahren zu rund 90%.

4. Die Vergangenheit beginnt schneller, als wir gemeinhin glauben. Prof. Ernst Pöppel, einer unserer bekanntesten Neurophysiologen, sagt lapidar: „Das Jetzt hat eine zeitliche Ausdehnung von maximal drei Sekunden.“ Was in unserer Wahrnehmung aufeinander folgt und so auf uns eindringt, wird von unserem Gehirn in eine geschlossene Gestalt integriert zu einer sinnvollen Informationseinheit. In maximal drei Sekunden. Oder es geht verloren. Unser Gehirn ist halt auch ein gewaltiges Informationsvernichtungsorgan. Unsere Gegenwart, über die wir so groß zu sprechen pflegen, verdünnt sich in wissenschaftlicher Sicht auf die schmale Grenze zwischen Gewesenem und Kommendem. Im Grunde sind wir Grenzgänger.

5. Seit Menschen sich mit ihrer Geschichte beschäftigen – das taten sie sicher nicht von Anfang an, da nahm sie die Sorge ums Überleben des heutigen Tags gefangen – da galt ihr erstes Interesse ihrer Stammesgeschichte, später waren sie konfrontiert mit anderen Populationen, und sie befassten sich mit der Völkergeschichte, erst sehr viel später mit der Weltgeschichte. Ein langer Weg. Heute führt er z.T. wieder zurück. Man interessiert sich verstärkt wieder für nähräumliche Geschichte, für Heimatgeschichte. Sogar in den Unterhaltungsmedien. Im Fernsehen jagt ein Heimatkrimi den andern.

Über die Gründe wird spekuliert. Vielleicht ist's eine Art Wiederbeheimatung in einer grundsätzlich entfremdeten Welt. Vielleicht eine Art Wiedergutmachung für Kultur- und Geschichtsvergessenheit. Vielleicht ist's wegen des aufdringlichen Anbrandens anderer Kulturen und Religionen eine Reminiszenz an ein Stück eigener Geschichte.

Vielleicht ist's ein Selbsttherapieversuch der Kriegs- und Nachkriegsgeneration: in den modernen Heimatfilmen geht es oft um Unerledigtes von früher, aus der Zeit vor der Wiedervereinigung oder aus der Zeit, als Menschen aus ihrer Geschichte gerissen und aus ihrer Heimat deportiert wurden. alles, Es gibt viel Unerledigtes in der Geschichte der älteren Generation.

Es gibt aber auch überhaupt einen Paradigmenwechsel im Umgang mit Geschichte: Geschichte von unten, „Geschichte“ – wie Günter Grass einmal sagte - „Geschichte aus der Sicht derer, die in den Geschichtsbüchern meist nicht zu Wort kommen, der Opfer der Geschichte, der kleinen Leute – nicht der Staatenlenker, Heerführer und Wirtschaftsbosse“.

6. Alles, was ist, ist geschichtlich geworden. Die Geschichtswissenschaft versucht, das geschichtliche Gewordensein der Welt, in der man lebt, zu begreifen, die Vergangenheit als Bedingung unserer heutigen Existenz zu verstehen. Aber auch die Art und Weise, wie man geschichtliches Gewordensein zu verstehen versucht, hat selber eine Geschichte. Die Mittel und Wege der Geschichtsbetrachtung sind selbst geschichtsabhängig. Nie aufgehört haben die Versuche, im Chaos der Weltgeschichte so etwas wie Vernunft und Notwendigkeit zu entdecken, irgendeine Logik, einen Sinn. Dabei sind große Geschichtsentwürfe entstanden, von Spengler etwa oder Toynbee. Etwas, das sich durchzieht, wird gesucht: z.B. das Gesetz von Machtanstieg und Machtverfall großer Reiche, großer Menschen, großer Ideen. Aufblühen und Verfall: ein in der Natur beobachteter Prozeß wird zum Muster und erklärt die Hinfälligkeit aller geschichtlichen Größe.

7. Die alten religiösen und philosophischen Geschichtsdeutungen sind linear oder zyklisch. In der Antike steht ein Goldenes Zeitalter am Anfang der Geschichte – und von da an geht's bergab; Geschichte als Zerfallsform des Ursprungs.

Oder es entstehen Kreismodelle, gedanklich am Jahreszyklus festgemacht, an der ständigen Wiederkehr und Erneuerung. Der jüdisch-christliche Geschichtsentwurf beginnt im Garten Eden und mündet am Ende – nach all den Sündenfällen der Geschichte – wieder ein in ein endzeitliches Paradies oder ein himmlisches Jerusalem. Dieses Geschichtsmodell hat sogar die Aufklärung überlebt: als Utopie einer schlussendlichen Idealgesellschaft, z.B. der klassenlosen.

8. Manche glauben also an kausale Wirkungszusammenhänge. Immer mehr historisch Arbeitende favorisieren die Zufälligkeit. Demnach haben geschichtliche Ereignisse Ursachen, die in ihrer eigentlichen Ursachlosigkeit liegen. In dieser Sicht ist die Welt der Herrschaft des Zufalls unterworfen – und auch so entstanden.

Der Zufall erscheint als Zwischenfall. Bei jeder historischen Erzählung ist es so: sie wird wichtig, „bemerkenswert“, berichtenswert dadurch, dass etwas „dazwischengekommen“ ist in die üblichen Abläufe; eine erfreuliche oder unerfreuliche Überraschung.

Von Charles de Montesquieu stammt der Ausruf: „Glücklich das Volk, dessen Geschichte sich langweilig liest!“

In Sachen Zufall sei noch einmal Kleopatra bemüht. Der große Philosoph Blaise Pascal stellte fest: „Wäre die Nase der Kleopatra kürzer gewesen, hätte das Antlitz der Erde ein anderes Aussehen bekommen.“

9. Der erste kritisch arbeitende Historiker, der Grieche Thukydides, beanspruchte die neutrale Wahrheitssuche. Ein hehres Ziel! An seine Erreichbarkeit glaubt in der Historikerkunft niemand mehr. Der Historiker Golo Mann meinte, Geschichtsschreibung sei eher eine literarische Kunst als eine wissenschaftliche. Geschichte wird demnach mehr oder weniger kunstvoll hergestellt; da wir ja gar nicht anders können, als das Vergangene aus heutiger Sicht zu sehen. Urkunden können so oder so gelesen werden. Und so geschieht es auch. John Osborne nennt die Historiker die Schminkemeister des großen Welttheaters. Sie retuschieren, färben ein, machen etwas matt oder glänzend. Selbst der große Oswald Spengler, der mit seinem „Untergang des Abendlandes“ die halbe Intellektuellenwelt verrückt machte, gesteht: „Natur soll man wissenschaftlich behandeln. Über Geschichte soll man dichten.“

10, Geschichte ist häufig nicht nur phantasievolle Erfindung oder interessante Spekulation, sondern schlicht Fälschung. Selbst Gelehrte schreckten im Mittelalter – und nicht nur da - nicht davor zurück, ggf. ihre Quellennachweise für Behauptungen und Zitate selbst herzustellen. Bei der Erschaffung adliger Stammbäume wurde gefälscht, was das Zeug hielt; wenn es um die nachträgliche rechtliche Absicherung von Besitzständen ging, war jedes Mittel recht. Päpste und Bischöfe taten sich in diesem Geschichtsklitterungsgeschäft besonders hervor – hatten sie doch das beste Personal in ihren Fälscherwerkstätten. Nach seriösen Schätzungen sind 70-80% mittelalterlicher Urkunden Fälschungen. Was einen schockieren könnte, ist der Umgang mit erkannten oder erkennbaren Fälschungen. Sie wurden meist nach einer gewissen Gewöhnungszeit hingenommen. Maßstab für den Umgang mit ihnen war ihre Nützlichkeit für bestimmte Leute. Keiner hätte sich getraut, den

Vatikanstaat für die Allgemeinheit zurückzuverlangen, nachdem die Konstantinische Schenkung als päpstlicher Betrug entlarvt war.

11. Was bleibt einem als Leser geschichtlicher Werke? Zunächst die Einsicht: Geschichte ist unsicher, ich kann mir ihrer nie sicher sein. Was ich aber kann, ist, mich mit dem Historiker zu befassen. Der qualifizierte Historiker teilt mir in seiner geschichtlichen Betrachtung mit, wie er zu seinem Verständnis, zu seiner Deutung, gekommen ist; was seine Motive sind und warum er sie anderen Deutungsmustern vorzieht. Er entdeckt mir seine Gründe.

12. Geschichtsforschung hat mit Politik zu tun. Auch das verdirbt jeden Anflug von Objektivität. Politische Systeme instrumentalisieren Geschichte oder bemühen den Geist der Geschichte, z.B. irgendeine Vorsehung, die zuletzt über Hitler gewaltet haben soll und irgendwie nicht funktionierte. Beim sog. Historikerstreit vor einigen Jahren zeigte sich, daß die Historikergilde verlässlich die Parteienstruktur spiegelt; es gibt linke und rechte und liberale Historiker. Skandalös ist, wenn Politik den Zugang zu geschichtlichen Quellen versperrt und so den Souverän, das Wahlvolk, hinters Licht führt. Üblicherweise werden Archive in Demokratien nach 30-40 Jahren geöffnet. In Deutschland – wohlgemerkt: in Westdeutschland - lagern nach fachwissenschaftlichen Schätzungen seit 1945 zwischen 4 und 7 Millionen Verschlussachen. Wer glaubt, die Nachkriegsgeschichte Deutschlands sei geschrieben, täuscht sich. Über die Anfänge unserer bundesrepublikanischen Geschichte werden wir zu einem nicht geringen Teil getäuscht. "

13. Ich komme nunmehr zum Schluss. Der Menschheit standen bereits universale Umstürzungen ins Haus: als Kopernikus die alte Trennung zwischen Himmel und Erde aufhob und Darwin die Trennung zwischen Mensch und Tier und S. Freud die Trennung von Ratio und Trieb. Zur Zeit ist die nächste, die vielleicht ultimative Erschütterung in vollem Gang: die Aufhebung der Trennung von Wirklichkeit und Fiktion. Beide werden in den medialen Simulationen immer ununterscheidbarer. Ich kann schon jetzt, wenn ich denn möchte, in sehr alten Schlachten mitkämpfen. In den Laboratorien wird an Erfahrungswelten gearbeitet, in denen es Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht mehr gibt. Vielleicht wird in einigen Jahren gar nicht mehr verstanden, was gemeint ist, wenn einer von „Geschichte“ redet.

Aber den Zeitpfeil von der Vergangenheit her über die Gegenwart zur Zukunft hin: den gibt es auch in der modernen Quantenmechanik nicht mehr. Wenn die illuminierten Häupter der Wissenschaft etwa über Quantengravitation diskutieren, dann kommt eine Zeit, die von einem Moment zum andern fortschreitet, nicht mehr vor, wird nicht mehr gebraucht; schon Einstein erklärte sie als eine „wenn auch hartnäckige Illusion“.

Was es wirklich bedeutet, dass wir Geschichte haben, Geschichte sind, Geschichte zu haben glauben, ist vielleicht noch längst nicht ausgemacht.